

Arbeitsgruppe 12: Sprachliche Höflichkeit in deutsch-italienischer interkultureller Kommunikation und im DaF-Unterricht

(Claus Ehrhardt, Urbino; Eva Neuland, Wuppertal)

Gudrun HELD (Salzburg)

Samtpfoten in der Linguistik –
Gedanken zu Möglichkeiten und Grenzen des Grice-Goffman-Paradigmas am Beispiel italienischer *face*-Strategien

Der Universalitätsanspruch verbaler Höflichkeitsstrategien gehört zum heftigsten Kritikpunkt des Grice-Goffman-Paradigmas. Er fordert nicht nur die Fremdsprachen-Didaktik, Übersetzungstheorie und Forschung zur interkulturellen Kommunikation u.ä. zu immer wieder neuen empirischen Gegenangriffen heraus, sondern verstellt auch den Blick auf die inhärente historische Dimension, die Höflichkeit *per se* eigen ist. Trotz seiner seit der Implementierung durch Brown & Levinson unangefochtenen Geltung gerät das pragmatische Modell daher ständig selbst ins Kreuzfeuer der nicht enden wollenden Rezeption (cf. etwa Eelen 2001, Watts 2003, Lakoff/Ide 2005 und *Journal of Politeness Research* seit 2005).

Unter Voraussetzung der Kenntnisse der aktuellen Diskussion rund um das Paradigma soll versucht werden, den bahnbrechenden Erkenntnissen einer sprachlich sichtbaren Konfliktprophylaxe und deren Modalitäten im Spannungsfeld zwischen aktiver subjektiver Situationseinschätzung und passiver sozialer Routine einige Mankos gegenüberzustellen, die in Reflexion und Anwendung immer wieder zu Tage treten: es sind dies vor allem die unkritische Konzeptualisierung zwischen vorwissenschaftlichem Alltagsbegriff und wissenschaftlicher Analysekatgorie (heute als *first-order politeness* und *second-order politeness* zu differenzieren versucht); die nur intrakulturell zu lösenden Fragen der Markierung bzw. der Grenzziehung zur Nicht-Höflichkeit zum einen und Un-Höflichkeit zum anderen; die immer wieder ethno- (nein euro-)zentristische Maßstabsetzung bei der Dateninterpretation; die methodologisch immer noch merkbare Paradoxie zwischen (intuitiv) konstruierten (meist sprechakttheoretisch orientierten) Fall-Beispielen und dem realitätsbezogenen Mündlichkeitsanspruch sowie der damit verbundenen natürlichen Interaktivität; die von der sozialen Praxis her ungerechtfertigte, bisher lediglich sporadische Auseinandersetzung mit dem Textspektrum der Schriftlichkeit und Medialität; die strategische und nach wie vor hörerorientierte Einseitigkeit und damit die persönliche ‚Mutmaßung‘ um (un)höfliche Effekte und schließlich, ganz entscheidend, die – trotz zahlreicher Initiativen - mangelnde Historizität sowohl auf theoretischer als auch auf empirischer Ebene.

Ausgehend von einem komplexen Höflichkeitsbegriff, der textstrukturelle, semantische und formale Aspekte gleichermaßen umfasst, sollen diese Punkte anhand italienischer Bitt-Beispiele – ein historisches und ein aktuelles – aufgegriffen, diskutiert und schließlich aus deutsch (österreichischer) Sicht bewertet werden. Dass dabei einmal mehr die Bitte als klassisches Einsatzfeld des Grice-Goffman-Paradigmas bemüht werden muss, liegt nicht nur an deren leichter semantischer und damit empirischer Fassbarkeit, sondern vor allem an meiner persönlichen Corpuslage, die kurzfristig nicht verändert werden kann.

Literaturhinweise:

Eelen, Gino: A Critique of Politeness Theories. Manchester, St. Jerome 2001.

Lakoff, R./ Ide, S. (eds.), *Broadening the Horizon of Linguistic Politeness*. Amsterdam, Benjamins 2005.

Watts, Richard: *Politeness*. Cambridge, CUP 2003.

Hans Jürgen Heringer (Augsburg)

Duzen – revisited

Nach einer kurzen Einleitung zur Unterscheidung von Höflichkeit und Etikette wird ein Beispiel aus dem Bereich "Anrede" vorgeführt. Dies ist ein Bereich, der in der Höflichkeitsproblematik immer wieder behandelt wird. Es wird hier um eine kommunikativ orientierte und differenzierte Analyse gehen.

Hitoshi Yamashita, Osaka (Japan)

Die Rolle der Höflichkeitsformen nach dem Zweiten Weltkrieg bis zur Gegenwart in Japan

Um eine angemessene Höflichkeitsform verwenden zu können, muss man wissen, was eigentlich die angemessene Höflichkeitsform ist. Es gibt jedoch keine allgemeingültige Höflichkeitsform, denn die Angemessenheit der Höflichkeit hängt von den Eigenschaften des Sprechers oder des Hörers, von der Formalität der Sprechsituation, oder vom Gesprächsinhalt ab. In Analogie zu Fishmans (1965/1972) Beschreibung sollte die Frage lauten: „Wer spricht wann mit wem in welchem Höflichkeitsgrad?“ In diesem Beitrag wird im Hinblick auf den DaF-Unterricht zunächst einmal das „Wer?“ in den Mittelpunkt gestellt, weil die Japaner oft als „höflich“ angesehen werden. Japanische Sprecher bevorzugen die negative Höflichkeit, während die Deutschen eher die positive Höflichkeit verwenden. Es stellt sich deshalb die Frage, ob die japanischen Höflichkeitsstrategien auch bei der Kommunikation mit den Deutschen anzuwenden sind. Die Frage lautet also: „Sollen die Japaner bei der Kommunikation mit den Deutschen in Deutschland die japanische Höflichkeit beibehalten oder sollen sie sich der deutschen Höflichkeit anpassen?“

Von einem größeren Rahmen ausgehend könnte man diese Fragestellung folgendermaßen formulieren: „Sollen die Fremdsprachenlerner bei der Kommunikation mit den Zielsprachlern in dem Land der Zielsprache ihre eigene Höflichkeit beibehalten oder sollen sie sich der Höflichkeit der Zielsprachler anpassen?“

Des Weiteren könnte man danach fragen, ob die Deutschen bei der Kommunikation mit den Japanern in Japan die deutsche Höflichkeit beibehalten sollen oder ob sie sich der japanischen Höflichkeit anpassen sollen. Es wäre ungerecht, wenn die Deutschen auf die Beibehaltung eigener Höflichkeit bzw. eigener Kultur in Japan beharren würden und die Anpassung der Japaner in Deutschland verlangen würden, was im Übrigen manchmal der Fall zu sein scheint.

Um diese „interkulturelle“ Frage zu beantworten, möchte ich hier auf den Hintergrund dieses Themas eingehen. Es wird im Folgenden versucht, einige Aspekte der kulturellen bzw. gesellschaftlichen Rolle der Höflichkeitsformen in Japan nach dem Zweiten Weltkrieg (1945) bis zur Gegenwart kurz zu beschreiben. In Japan sind die Höflichkeitsformen Gegenstand der nationalen Sprachpolitik. Es wurden schon drei staatliche Empfehlungen herausgegeben. 1952, also kurz nach der Niederlage im Zweiten Weltkrieg, gab es die erste staatliche Empfehlung mit dem Titel „Zukunft der Höflichkeitsformen“. In diesem Text wurde vorgeschlagen, dass die Japaner in Zukunft die alten Höflichkeitsfloskeln möglichst vereinfacht und möglichst wenig verwenden sollten. Diese Entscheidung brachte die Haltung der Japaner gegenüber dem gerade verlorenen

Krieg zum Ausdruck. Im Laufe der Zeit hat man jedoch diese Reflexionen vergessen. Die jüngeren Sprachwissenschaftler wollen derzeit die Relevanz der Höflichkeit in der japanischen Gesellschaft hervorheben. In der zweiten Empfehlung (2000) „Die Höflichkeitsäußerungen in der gegenwärtigen Gesellschaft“ ist von der Vereinfachung der Höflichkeitsformen nicht mehr die Rede. In der dritten Empfehlung (2006) „Richtlinien der Höflichkeitsformen“ werden die Höflichkeitsformen sogar noch komplizierter dargestellt wie bisher üblich. Hinter dieser letzten Empfehlung steht die Idee, dass die japanische Sprache nur für Japaner existiert. Diese Ansicht kann ich nicht teilen. Wenn die japanische Sprache auch für die Nichtmuttersprachler da sein soll, dann sollten sie auch mit dem eigenen kulturellen Hintergrund Japanisch verwenden dürfen. Daher bin ich der Meinung, dass die Japaner Deutsch mit japanischen Höflichkeitsstrategien verwenden können sollten.

Eva Neuland (Wuppertal)

Kritisieren und Komplimentieren: Deutsch – Italienisch kontrastiv

In einer umfangreichen Studie zur Entwicklung und Ausprägung sprachlicher Höflichkeit in kritischen Situationen wurde der Umgang mit Kritik und Kompliment bei DaF-Lernern unterschiedlicher Herkunftskulturen untersucht. Kritisierende und komplimentierende Äußerungen sind critical incidents par excellence, die Kommunikation gefährden und scheitern lassen können. Der Umgang mit sprachlicher Höflichkeit ist für Fremdsprachenlerner besonders schwierig, geht es hier doch nicht mehr allein um Wortschatzlernen und um Grammatikerwerb, sondern um die Wahl einer angemessenen Stilebene. Höflichkeit als Bestandteil von Sprach- und Kommunikationskompetenz sowie von interkultureller Kompetenz stellt daher ein besonders anspruchsvolles Lernziel bei der Entwicklung von kommunikativer Kompetenz in der Zielsprache dar.

Nach der Kritik an den frühen kulturkontrastiven Studien wird heute und so auch in dieser Studie versucht, komplexere Interaktionskontexte vor allem des mündlichen Sprachgebrauchs in Alltagssituationen empirisch zu erheben und soziolinguistisch zu analysieren. Dabei geht es einerseits um den Rahmen interkultureller Kommunikation und um mögliche Kulturspezifika von Höflichkeit, andererseits geht es um Auswirkungen intrakultureller Differenzen, v.a. von Alter, Bildungsstand, Geschlecht, sozialem Umfeld. Besondere Aufmerksamkeit wird der Relevanz differentieller Kontextmerkmale, und zwar Formalitätsgrad der Situation sowie sozialer Rang und soziale Nähe der Kommunikationspartner gelegt.

Im Vortrag werden ausgewählte Daten deutscher und italienischer Germanistikstudierender im Hinblick auf die Wahl bestimmter Sprachhandlungskategorien und –strategien vorgestellt und in kontrastiven Präferenzprofilen veranschaulicht. Die Ergebnisse können Anstöße zur Diskussion von Fragen der Theoriebildung, Methodenentwicklung und der didaktischen Umsetzung geben.

Claus Ehrhardt (Urbino)

Netiquette zwischen Anspruch und Wirklichkeit: Höflichkeitsstrategien in deutschen und italienischen Internetforen

Seit ein beträchtlicher Teil des täglichen Kommunikationsaufkommens per Handy oder im Internet abgewickelt wird, müssen Sprecher/Hörer, Autoren von Höflichkeitsrichtlinien und wohl auch Linguisten sich darüber Gedanken machen, ob/unter welchen Umständen es höflich ist, während eines privaten Abendessens im Restaurants ein Gespräch am Handy anzunehmen, ob man in Diskussionsforen jeden Gesprächsteilnehmer mit 'du' anreden kann oder ob es vertretbar ist, in einer

geschäftlichen Mail die Abkürzung 'mfg' als Grußformel zu verwenden. Neue Medien bringen auch neue Anforderungen an das Taktgefühl und die Umgangsformen mit sich - und sie haben Auswirkungen auf die Sprachgebrauchsnormen bzw. den als normal empfundenen Stil.

In diesem Beitrag soll dies vor allem am Beispiel von Diskussionsforen im Internet analysiert werden. Hier hat sich so etwas wie ein informeller Schreibstil herausgebildet - man findet u.a. verschiedene Stilelemente, die auf konzeptionelle Mündlichkeit verweisen. In diesem Zusammenhang soll beschrieben werden, welche Konsequenzen eine solche Stilmischung im Hinblick auf das Beziehungsmanagement hat.

Die Betreiber und Nutzer von Diskussionsforen haben diesbezüglich "Netiquette" verfasst, also Richtlinien für den korrekten Umgang miteinander. Ein vergleichender Überblick über Netiquette in Deutschland und Italien soll zunächst Gemeinsamkeiten und eventuell kulturbedingte Unterschiede feststellen und eine erste Antwort auf die Frage erlauben, welchen Zusammenhang diese Richtlinien mit traditionellen Formen der Höflichkeit aufweisen.

In einem zweiten Schritt wird dann untersucht werden, ob sich die Forenautoren in beiden Ländern tatsächlich an die Netiquette halten, an welchen Stellen/in welchen Kommunikationssituationen Probleme oder Unsicherheiten auftreten und welche Strategien im Umgang miteinander sich durchgesetzt haben. Dazu werden v. a. Beispiele analysiert, in denen Schreiber explizit auf die Netiquette Bezug nehmen, um z.B. einen Kommunikationspartner auf einen Verstoß dagegen hinzuweisen.

Ulrike Kaunzner (Ferrara) - Andrea Birk (Bologna)

Höflichkeit im Spiegel interkultureller Theoriebildung. Konzepte und ihre didaktische Umsetzung

Innerhalb der Theoriebildung zur interkulturellen Kommunikation gibt es eine Reihe von Beschreibungsansätzen des kommunikativen Verhaltens, die u.a. dem Phänomen Höflichkeit gerecht zu werden suchen. Wenn auch insgesamt als respektvolle Distanz im gesellschaftlichen Umgang der Menschen miteinander betrachtet, erhält die Höflichkeit in unterschiedlichen Kulturen sehr verschiedene Ausprägungen. Was in einer Kultur als höflich gilt, kann in der anderen das Gegenteil bedeuten. Daher ist es für die gegenseitige Verständigung unbedingt erforderlich, dass gesellschaftliche Normen und Umgangsformen, die das höfliche Verhalten regeln, im Theoriediskurs einsichtig gemacht und im Fremdsprachenunterricht vermittelt werden.

Möglichkeiten der Konzeptualisierung und deren didaktische Aufbereitung sollen in dem geplanten Doppelvortrag diskutiert werden. Eine länderspezifische Konkretisierung finden insbesondere die Überlegungen zur didaktischen Umsetzung in den Höflichkeitsformen, die Deutschland und Italien gelten.

Konzepte (Ulrike Kaunzner)

Mit Hilfe des Instrumentariums, das interkulturelle Theorien zur Verfügung stellen (Hall, Hofstede, Thomas u.a.), lassen sich spezifische Höflichkeitsformen nicht nur beschreiben, sondern auch in ihrer Verschiedenheit erfassen und auf mögliche Missverständnisse überprüfen. Die wichtigsten Modelle sollen hier anhand von konkreten Beispielen vorgestellt und im Hinblick auf ihre thematische Adäquatheit diskutiert werden. Dabei steht die Frage im Vordergrund, ob und wie diese Modelle zur Vermittlung kulturspezifischer Kommunikationsstile und Interaktionsmodalitäten genutzt werden können, die kommunikativen „Benimmregeln“ zugrunde liegen.

Didaktische Umsetzung (Andrea Birk)

Die Analysemodelle, die in Psychologie, Anthropologie etc. entwickelt wurden und die Höflichkeitsregeln beschreiben können, haben bis jetzt nur wenig Zugang zur Didaktik gefunden.

An Hand des Beispiels Höflichkeit soll der interkulturelle Theoriediskurs mit didaktischen Überlegungen verbunden werden. Dazu wird in einem ersten Schritt überprüft, inwiefern mit den herkömmlichen didaktischen Methoden das interkulturelle Lernziel, Höflichkeitsformen einer anderen Kultur zu vermitteln, erreicht werden kann. Grenzen – das sei hier vorweggenommen – werden sich zeigen und eine methodische Reflexion erforderlich machen. Diese erfolgt in einem zweiten Schritt und führt zur Skizzierung eines neuen „situierten Lernkonzepts“ (Kammhuber, S. (2000): Interkulturelles Lernen und Lehren. Wiesbaden: DUV) das bei der Vermittlung von Höflichkeitsformen einer anderen Kultur sinnvoll angewendet werden kann.

Karolin Moser (Córdoba /Argentinien):

(Un)höflichkeit in argentinisch-deutscher Email-Kommunikation (Domäne Universität): *positive politeness*-Kultur versus *negative politeness*-Kultur?

Das Standarddeutsche und das Argentinien-spanische verfügen im Singular über ein binäres Anredesystem, das grob zwischen informell und formell unterscheidet (*du/ Sie* bzw. *vos/ usted*), wobei *vos* zunächst einmal dem deutschen *du* zugeordnet werden kann und *usted* dem deutschen *Sie*. Dennoch kommt es gerade im Bereich der Anrede der 2. Person auch bei Spanisch-Muttersprachlern mit guten Deutschkenntnissen (z. B. DaF-Studenten im letzten Studienjahr, Dozenten in der Deutschlehrer- und Übersetzerausbildung) zu Interferenzen mit dem Argentinien-spanischen. Grundsätzlich wird hier zu viel Informalität/ *Nähe* bzw. *positive face* ins Deutsche übertragen, was nicht nur in ausschließlich mündlich realisierten Kommunikationssituationen zu beobachten ist, sondern auch bei der (nicht nur informell ausgerichteten) E-Mail-Kommunikation. So werden einleitende Formulierungen wie „Vorname, ...“/ „Frau + Nachname, ...“ benutzt, welche direkt der elliptischen Anrede in der argentinischen E-Mail-Sprache (in Anlehnung an die Umgangssprache) entnommen sind. Während hier in informellen und halbformellen Kontexten die schlichte Anrede mit dem Vornamen (z. B. „María, ...“) oder mit der Anrede *Frau* + Nachname (z. B. „Señora González, ...“), ohne vorangestelltes *Querida* (*Liebe*) oder *Estimada* (*Sehr geehrte*), dem *politic behaviour* (Watts 2003) entspricht, ist dies in der deutschen E-Mail-Kommunikation nicht unbedingt der Fall und kann als unhöflich bzw. *aggressive facework* (Watts 2003) verstanden werden. Die hier vorliegende Anredestrategie wird im Deutschen (möglicherweise als Sprache einer *negative politeness*-Kultur) eher als Zuruf (*alerter*) in der informellen *face-to-face* – oder telefonischen *ear-to-ear* – Interaktion gebraucht.

Interessant gestaltet sich dieses Spannungsfeld zwischen den Kulturen bzw. der hier für Spanisch-Muttersprachler zu leistende Balanceakt auch bei typischen FTA-Situationen wie Bitte und Imperativ, die im Argentinien-spanischen konventionell vom auffordernden Sprecher/ (Verfasser der Mail) als Gefallen für den Hörer/ (Leser) „getarnt“ werden können, was, transponiert ins Deutsche, u. U. sogar zum Konflikt mit dem Interaktionspartner führen kann. In gleicher Weise kann der perlokutive Effekt beim Adressaten einer Entschuldigung (z. B. für die Abwesenheit bei einem Prüfungstermin oder einer Seminarveranstaltung) erheblich beeinträchtigt werden, wenn ausschließlich kulturell-argentinischen Werten entsprechend argumentiert wird.

Es scheint sich also bei den beobachteten Interferenzen im Bereich der schriftlich realisierten elektronischen Kommunikation von Spanisch-Muttersprachlern mit guten (bis sehr guten) Deutschkenntnissen um ein Zusammenspiel von außersprachlichen Komponenten (wie unterschiedliche kulturelle Werte, kulturspezifisches *face*) mit sprechhandlungsspezifischen Konventionen des Spanischen zu handeln, die (wie ich zeigen möchte) auch auf der Ebene von Semantik und Lexikon und im Kernbereich der Grammatik, z. B. in Morphologie und Syntax, zum Ausdruck kommen.

Abschließend sollte in diesem Zusammenhang ein Blick auf das Italienische geworfen werden, das aufgrund seiner (historisch bedingten) starken kulturellen und wirtschaftlichen Präsenz in

Argentinien für das heutige Argentinienspanische nicht nur eine der wichtigsten Substratsprachen ist, sondern für breite Bevölkerungsschichten auch immer noch – in gewisser Weise – Adstrat-Status besitzt.